



# Unsere Heimat

Beilage zur Kösliner Zeitung

Nr. 14

Sonnabend, den 11. Seuet 1931.

Nr. 14

## Erste pommerische photographische Ausstellung „Pommern, Land und Leute“.

Von Rektor Weber, Köslin.

Das Naturkundemuseum der Stadt Stettin besitzt eine große vorbildliche Sammlung von photographischen Aufnahmen aus der engeren Heimat. Wir finden Bilder von charakteristischen Hausformen, von Siedlungen, Kirchen und Friedhöfen und allen sonstigen volkstümlichen Objekten. In einer besonderen Abteilung werden uns die Naturschönheiten vorgeführt. Wir sehen charakteristische Baumgruppen, seltene Tiere und Pflanzen in ihrer Umgebung und andere wertvolle Erscheinungen der Flora und Fauna aus der Heimat. Es fehlt aber noch dringend an geeigneten Aufnahmen der bezeichneten Art aus den weiter abliegenden Teilen der Provinz. Typische Bilder aus dem Leben der ostpommerschen Bevölkerung fehlen fast vollständig. Auch Bilder, die für die Landschaft und die Tier- und Pflanzenwelt Ostpommerns charakteristisch sind, sind kaum vorhanden.

Der Herr Landeshauptmann der Provinz Pommern hat daher in Verbindung mit dem Naturkundemuseum der Stadt Stettin, mit dem deutschen Provinzialmuseum und mit der städtischen Bildstelle Stettin eine erste pommerische photographische Ausstellung beschlossen. In der Zeit vom 1. bis 15. September 1931 sollen in den Ausstellungsräumen des Museums der Stadt Stettin (Hafenterrasse) Bilder der oben bezeichneten Art ausgestellt werden. Zweck und Ziel der Veranstaltung ist die Weckung des Interesses an der Landschaft und dem Leben Pommerns. Es ist deshalb jedes Bild erwünscht, das in die Arbeit und Gedankenwelt des pommerischen Menschen einführt und wertvolle Beiträge zur Charakteristik der pommerischen Pflanzen- und Tierwelt bringt. Besonders wertvoll wäre es, wenn die Aussteller eine oder mehrere in sich geschlossene Serien von inhaltlich zusammengehörigen Bildern aus ihrer nächsten Umgebung einbringen könnten. Dabei müßten dem Charakter der Provinz Pommern als der wichtigsten deutschen Ostseeprovinz entsprechend die Küste und ihr Leben, besonders die Arbeit der Handel, Schifffahrt und Fischerei treibenden Bevölkerung stark berücksichtigt werden.

Alle Amateure und Fachphotographen dürfen sich an der Ausstellung beteiligen. Das Mindestmaß der Bilder beträgt 13x18 cm. Es ist aber erwünscht, die Bilder im Interesse ihrer Wirkung durch Vergrößerung auf möglichst große Formate zu bringen. Zugelassen sind sowohl Kontaktabdrücke wie Vergrößerungen und Ebeldrucke. Die Bilder sind auf kartonstarker Unterlage und aufgezogen zu liefern, damit sie sich nicht werfen. Erwünscht ist ein weißes oder elfenbeinfarbiges Untergrundpapier. Farbige Kartons sind nicht erwünscht.

Die Vorderseite der Bilder darf keine Beschriftung, höchstens den Namenszug des Photographen tragen. Bildtitel und Name des Einsenders sind auf der Rückseite des Einsenders anzubringen. Ferner ist der Sendung ein Verzeichnis mit den Bildtiteln, dem Namen und der Adresse des Einsenders und der Angabe, ob Amateur- oder Fachphotograph, beizufügen.

## Zum Fortgang von Dr. Siuts.

Ueber dem Kösliner Verein für Heimatkunde steht ein Unstern. Erst im vergangenen Sommer hat er kurz hintereinander seinen ersten und zweiten Vorsitzenden, Dr. Schulz und Reg.- und Baurat Coehrh, durch Wegzug von Köslin verloren. Nun hat auch der erst in der Frühjahrshauptversammlung neugewählte Vorsitzende Köslin verlassen: Dr. Siuts ist unerwartet nach Stargard veretzt worden und be-



schwerer Verlust, der unseren Verein und unser Museum damit trifft. Von Pyritz, wo er sich in der Heimatbewegung bereits einen Namen gemacht hatte, kam Dr. Johannes Siuts im Frühjahr 1928 zu uns. Gerade zur rechten Zeit, um die Einrichtung unseres Heimatmuseums mit Rat und Tat fördern zu können. Daß er das getan hat und wie er das getan hat, dar- bereits am 1. Juni dorthin übergesiedelt. Es ist ein

von legt vor allem der mustergültige Aufbau unserer vorgeschichtlichen Sammlung Zeugnis ab. Wir konnten uns glücklich schätzen, für das Gebiet der Vorgeschichte in ihm einen Mitarbeiter zu finden, der nicht nur das wissenschaftliche Rüstzeug und den kritischen Blick mitbrachte, die gerade in diesem Fachgebiet so besonders wichtig sind, sondern der auch mit der stillen Begeisterung an diesem seinem Sondergebiet hing, die das Kennzeichen des geborenen Wissenschaftlers ist. Manche Stunde seiner freien Zeit hat Dr. Siuts dem ordnenden Aufbau unserer vorgeschichtlichen Sammlung gewidmet, manche Ausgrabung mit sachmännischem Rat und praktischem Zusätzen geleitet und manch wertvolles Stück gerettet und, soweit erforderlich, mit sicherer Hand wieder zusammengebaut. Wichtiger aber war, daß er hierbei nicht stehen blieb, sondern besonderen Wert darauf legte, aus der Vorgeschichte eine lebendige Wissenschaft zu machen, die Ergebnisse seines Forschens anderen mitzuteilen und ihnen die Zusammenhänge anschaulich werden zu lassen. Ganz besonders der Jugend. Immer wieder und wieder hat er Gruppen seiner Schüler in das Museum geführt, ihnen dort einen lebendigen Anschauungsunterricht zu erteilen, auch im Rahmen der Volkshochschule hat er eine Reihe von Vorträgen veranstaltet, deren Besuch sich von Abend zu Abend steigerte. Daß er aber sich auf sein Lieblingsgebiet, die Vorgeschichte, nicht beschränkte, sondern der Heimatkunde als Ganzem und jedem ihrer Teilgebiete Verständnis und Interesse entgegenbrachte, das machte seine Mitarbeit so besonders wertvoll und das war die Ursache, daß wir beim Weggang von Dr. Schulz — dessen nicht geringstes Verdienst es übrigens ist, gerade Siuts sogleich nach seiner Uebersiedlung nach Köslin für den Verein gewonnen zu haben — in ihm den gegebenen Nachfolger für die Stelle des ersten Vorsitzenden sahen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß er dieses Amt nur so kurze Zeit bekleiden konnte und daß Verein und Museum in dieser schwierigen Zeit nun seiner Mitarbeit entraten müssen. Wir wünschen ihm in seiner neuen Heimat ein Arbeitsfeld voll reicher Befriedigung, und hoffen, daß die Beziehungen zwischen ihm und Köslin auch fernerhin lebendig bleiben. Ca.

Die Ausstellungsleitung empfiehlt zur Erzielung einer möglichst großen Einheitlichkeit folgende Größen innewahalten: 24x30, 30x40, 40x50, 50x60 Zentimeter (einschl. Karton).

Es sind auch solche Bilder zugelassen, die schon auf andern Ausstellungen gezeigt bzw. prämiert worden sind. Ueber den Erwerb von ausgestellten Bildern wird die Ausstellungsleitung gegebenenfalls mit dem Besitzer verhandeln. Es sind auch Verkaufsangebote der ausgestellten Bilder gestattet. Wenn die Aussteller ihre Zustimmung dazu geben, wird das Bildmaterial auch in Stralsund zur Ausstellung gelangen.

Als Auszeichnungen stehen zur Verfügung:

- 1 erster Preis zu 100,— RM.
- 2 zweite Preise zu je 50,— RM.

10 Trostpreise zu je 25,— RM  
sowie eine Anzahl Ehrenpreise.

Die Einsendung der Bilder erbittet die Ausstellungsleitung bis spätestens 31. Juli 1931, und zwar unter der Anschrift: Naturkundemuseum der Stadt Stettin, Hafenterrasse.

Wir dürfen bei reger Beteiligung an dieser Ausstellung eine wesentliche Bereicherung und Belebung unserer heimatkundlichen Kenntnisse erwarten. Ich darf als Leiter der Bildstelle unseres hiesigen Heimatmuseums an alle interessierten Kreise die Bitte richten, uns von allen einzusendenden Bildern Abzüge in beliebiger Größe kostenlos zu überlassen. Wir würden auf diesem Wege in kurzer Zeit ebenso wie Stettin zu einer wertvollen Bilderammlung kommen, die z. B. auch für unsere städtischen Schulen von Wert sein könnte.



# 100 Jahre Pommern-Ehrentreuz auf der Gollenkuppe bei Röslin.

„Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!“ rief Wellington an jenem entscheidenden 18. Juni 1815 bei Belle-Alliance verzagend aus, als aus der Höhe Sturm und Regen auf seine ermatteten Engländer eindrangen, von allen Seiten aber Napoleons beste Truppen, die, von ihm selbst geführt, den Sieg ebenso an sich zu reißen hofften, wie zwei Tage vorher bei Ligny. — „Kinder, wir müssen es schaffen, ich habe es meinem Freunde Wellington versprochen, ihm zu Hilfe zu kommen, und ihr wollt doch nicht, daß ich wertbrüchig werde!“ So flehte geradezu der alte Haudegen Blücher seine Preußen, vorwiegend Pommern, an, als er, auf und ab jagend an den ermüdeten Kolonnen, ihre ganze Willenskraft aufzustacheln wußte, die im strömenden Regen und den Klebrigen schlechten Lehmböden zu versagen drohte. Und seine Pommern schafften es! Wieder einmal tat das umgekehrte Gewehr mit dem „Dat flucht so heter!“ Wunder der Tapferkeit, half der Blick auf den Führer mit den staaltharten, blauen Augen, mit dem wehenden Weißhaar zum Niederringen des Rosses, zum vollen Siege bei Belle-Alliance. Meister Bleibtreus Malkunst hat uns das erhebende Bild der beendeten Schlacht, mit dem jugendlichen Feldherrngreife inmitten, geschaffen, das heute noch im Berliner Zeughaufe zu sehen ist.

Aber „Pommer bleibt Pommer!“, ehrlich bis zur hahneblüchigen Grobheit. Als am nächsten Morgen Blücher an einer Wegkreuzung hält, im griefgrauen schlaffen Mantel, wie seine verregneten, abgekämpften Truppen, die an ihm vorüberziehen, ruft er seinen Pommern lobende, anerkennende Worte ihres Durchhaltens, ihrer Tapferkeit zu und schließt mit dem Satz: „Ich bin auch ein Pommer!“ Doch als Antwort tönt ihm von einem derben Landwehrmann entgegen: „Joa, nu noah de Schlacht will jedweder ein 'n Pommer sein!“

Ja, oft grobkantig, aber zäh, tapfer durchhaltend und voll beispielloser Treue dem Führer und Vaterlande ergeben, so ließen sie für die Heimat und den häuslichen Herd Leben, Geld und Gut, so erstritten sie die Freiheit, des Preußenvolkes höchsten Ruhm.

Als Friede endlich die langen blutenden Wunden auch des Pommerlandes schloß, da erfuhr auch Röslin die Fürsorge seines königlichen Herrn. Es erhielt den waderen Bürgermeister Braun, der ohne Besinnen seinerzeit Amt, jungangetraute Gattin und Heimat gelassen hatte, ehe er seinem Fürsten den vom Feinde begehrten Eidswur brach. Es erhielt als ersten Chespräsidenten den Grafen zu Dohna-Wundlachen für die neu hierher verlegte Regierung. Und kaum war der Gang der ersten Geschäfte im Fluß, da gedachte der fürsorgende Chef voll Heilmattreue neben den Lebenden der gebliebenen tap-

feren Toten. Sie hatten den Nachfahrenden erst den goldenen Frieden ermöglicht. Ihnen sollte an hervorragender, geweihter Stätte auch das treue Gedenken aller Pommern gelten. Im Jahre 1819 schon begann der Präsident (sein Bildnis hängt im Arbeitszimmer des jeweiligen Präsidenten der Rösliner Regierung) in ganz Pommern die Sammlung; in Röslin von dem ehrenwerten Bürgermeister, der Kirche und Lateinschule unterstützt. Aber mit welcher Armut damals zu kämpfen war, davon macht sich unser heutiges Geschlecht mit seiner verwöhnten Lebenshaltung keine Vorstellung mehr. Zehn Jahre Sammelns waren nötig, und immer erneute Abänderungen des hohen Kreuzentwurfes, den der berühmte Berliner Baumeister, Geheime Rat Schinkel geschaffen hatte. In Anbetracht der einkommenden Summen war er immer noch zu teuer. Aus Opfergaben der Kreise Anklam, Demmin, Uckermünde, Fürstentum Cammin, Schlawe, Belgard setzte sich endlich das Vermögen zusammen, so daß am 3. August 1829 der Grundstein auf der Gollenkuppe gelegt werden konnte, die als die höchste des Baltischen Landrückens galt und eine tausendjährige Geschichte in Glaubensstult und Gräberehrung der Vorfahren aufzuweisen hatte. Einem gläsernen Zylinder, der später luftdicht verschlossen wurde, vertraute man zwei in lateinischer Sprache abgefaßte Dokumente an, die kurz die Ereignisse der Zeit und die Namen der in sie verflochtenen hervorragenden Persönlichkeiten angaben. Daran schlossen sich die Namen aller Vertreter der örtlichen Behörden und des Militärs. Das eiserne Kreuz, Kriegsdennünzen aus erobertem Geschütz, das alles wurde dem Grundstein anvertraut, und dann unter Weisegefängen der Sammerschlag vollzogen. Gebaut wurde in jener geldknappen Zeit aber lange an dem Kreuz-Denkmal, um es auf der freien Höhe auch gegen die gewaltigen Stürme aus See zu schützen. Wie die Alten der ehemaligen von Kleistschen Gütern aus Busseden nachweisen, wurde dazu ein gewaltiger Eichenstamm aus dem heute noch im Urzustande befindlichen Knaasterwalde längs des Jamunder Sees herangeschren. Der Chronist gibt sein Gewicht mit 100 Zentnern an. Man denke an die Mühe, ihn ohne moderne Hebevorrichtungen auf die 135-Meter hohe Kuppe zu schaffen. Etwas schwierig für den nicht Bauverständigen ist die Beschreibung des Kreuzes durch den Chronisten zu verstehen. „Das Monument besteht aus einem Kreuze von Eisenguß (inwendig hohl, 47 Zentner schwer), getragen von einem Eichenstamm von 42½ Fuß Höhe, auf einem acht-eckigen Unterbau von gesprengtem Granit mit Gesimsen von gebrannten Steinen. Der Stamm hat von da ab, wo das Gußeisen aufhört und die in den Ranten angebrachten eisernen Pfeiler anfangen, eine, die Plattform ebenfalls deckende Kupferbekleidung;

das ganze Kreuz einen Bronze-Anstrich...“ Offenbar rechnet der Chronist abwärts. Die erste in das Auge fallende Inschrift in gotischen Metallbuchstaben am steinernen Unterbau lautet: „Denkmal, gewidmet den gebliebenen tapferen Pommern; sie kämpften in Preußens Heer mit Gott für König und Vaterland.“ Die Schrift der weiteren Tafeln, Hunderttausenden im weiten Pommerlande schon bekannt, spricht von den Schlachten, daran die Kämpfer teilnahmen, und den Erinnerungen dieser geweihten Stätte. Wer das ragende Kreuz, jetzt seit Jahrzehnten von hohen Waldbäumen umrauscht, noch nicht im Morgenlichte und feierlichen Abendscheine leuchten sah, der komme bald, mit den vielen Bergwanderern, die zu allen Jahreszeiten hinaufströmen, weisevolle Augenblicke an seinem Fuße zu erleben. Es gehört allen treugesinnigen Pommern, die, mit Ehrfurcht vor der Vergangenheit im Herzen, ihrer freiheitsliebenden, tapferen Väter gedenken. Den Stadt- und Land-Röslinern ist die Stätte noch heute, wie seit grauen Jahren, in manchem ergreifenden Waldgottesdienste ein Läuterungsbad der Seelen geworden, wie nahe dabei, auf schöner Bergkampsbahn, in reiner Waldluft jugendliche Leiber sich ertüchtigen und stärken. Neuzeitliche Kräfte aber, die die seelische Einstellung der heimatreuen Rösliner zu ihrer Kreuzhöhe nicht nachfühlen können, machten sogar einen Hundertjahr-Gottesdienst auf jener ersten historischen Kuppe unmöglich. Immer aber, durch Widerstand nur noch vertieft, werden die Schlussworte des Regierungsvertreters bei jener Kreuzweihe in echten Pommerherzen lebendig bleiben:

„Gott war mit uns. Ihm sei die Ehre! Möge das hier errichtete Eisenkreuz den spätesten Nachkommen zur Erinnerung dienen an den mutvollen Kampf in einer eisernen Zeit, und ihre Gesinnungen zur festen Treue, zur unverbrüchlichen Anhänglichkeit an das hohe Königshaus und an das teure Vaterland erheben und kräftigen!“  
Marie Luise Barz.

## Auf pommerischem Boden: Von Heimat, Wanderschaft und Liebe.

Als das deutsche Märchen in den Händen der Gebrüder Grimm sich für den Meilenstein der Ewigkeit, den Demantberg, nach einem passenden Ort umschau, wußte es keinen besseren Platz als Hinterpommern zu finden, ohne vielleicht, wie wir gern zugeben, in vollem Umfange zu ahnen, wie richtig der dunkle Drang des göttlich Unbewußten sich gerade in diesem Falle entschieden hatte. Ewige Dinge in Hinterpommern! Wir haben heute nicht mehr nötig, nur der Großmeister deutscher Ordnung zu gedenken, die dieses Ländchen hervorgebracht hat. Heute ist selbst die zarteste Blüte der Kunst, die Lyrik, mit so

## Tätigkeitsbericht

der Gesellschaft für Zeitungskunde und Buchdruck in Pommern vom 25. November 1930 bis zum 6. Juni 1931.

Der weitere Plan der Gesamtarbeit wurde durch Herrn Professor D. Dr. Luther, Greifswald, ausgearbeitet und soll auf der heutigen Frühjahrssitzung kurz besprochen werden. Nach persönlicher Rücksprache des Berichterstatters mit Herrn Direktor Dr. Ruppel in Mainz am 1. Juni 1931 wird die zweite Sitzung im Oktober 1931 in Berlin stattfinden. Es sind inzwischen im Reich noch mehrere Herren für den Plan interessiert worden, so daß die Teilnehmerzahl erheblich größer als im November 1930 zu werden verspricht. Auf der Herbstsitzung kann sodann über den Fortgang dieser bedeutungsvollen Arbeit weiter berichtet werden.

Die Arbeit über den ersten pommerischen Drucker Franz Schloffer, Stettin, noch im Winter fertigzustellen und im Druck erscheinen zu lassen, konnte nicht möglich gemacht werden. Trotz vielfacher Korrespondenz mit Danzig, Königsberg, Elbing, Breslau, Kottbus, Kopenhagen, Münster,

Braunschweig usw., trotz persönlicher Forschungen in Greifswald, Stralsund, Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main und Mainz, trotz monatelanger Altenarbeit durften die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen werden. Es liegt jetzt ein Stettiner Druck aus dem Jahre 1533 vor, der die gleiche Schwabacher Schrifttype aufweist und nach dem behauptet werden muß — bis zum Beweise des Gegenteils —, daß bereits 1533 in Stettin von Schloffer gedruckt worden ist. Der Druck befindet sich im Original im Archiv des Stettiner Rathauses. Es wurde ein Lichtbild in Originalgröße hergestellt. — Ueber die Holzschnitte der in Stralsund gefundenen Drucke kann bisher nur soviel gesagt werden, daß das Bild der heiligen Dorothea eine Nachbildung einer Mathias Grünwaldschen Arbeit zu sein scheint; ob wirklich Simon Koch-Simon Menzer der Holzschnitzer war, ist noch fraglich. Alle Einzelheiten und Ausführungen hierzu aber sollen der Arbeit über den ersten pommerischen Drucker vorbehalten bleiben.

Daß die im Absatz 3 § 1 unserer Satzung erstrebte Institutsgründung in Greifswald den Arbeiten unserer Gesellschaft recht förderlich wäre, kann kaum bestritten werden. Die nicht unbeträchtliche Hörerzahl des von Herrn Professor D. Dr. Luther

im S. S. gelesenen Kollegs „Wesen und Geschichte der Zeitung, vornehmlich in Deutschland“ beweist das Interesse an der Materie auch an der pommerischen Landesuniversität. Die Entwicklung des Berliner Zeitungsinstituts ist inzwischen mit Riesenschritten vorwärts gegangen. An den dortigen Vorlesungen über Zeitungswesen nehmen zurzeit vierhundertfünfzig Hörer teil. (Der verteilte Bericht, den das Berliner Institut in lebenswürdigem Entgegenkommen uns zur Verfügung stellte, gibt über die Entwicklung nähere Kunde.) Man wird in Greifswald Vergleichbares zu schaffen schwer in der Lage sein. Wenn aber nicht allzuviel kostbare Zeit noch weiterhin verloren wird, ist es wohl möglich, in Greifswald, jedenfalls für die Erforschung des Buchdrucks, ein musterträgliches und einzigartiges wissenschaftliches Institut zu schaffen, da im ganzen Deutschland neben Professor Luther, Greifswald, kaum namhafte wissenschaftliche Spezialforscher und Sachkenner vorhanden zu sein scheinen. — Trotz wiederholter Rücksprachen und Verhandlungen in Greifswald konnte die Beschaffung eines Raumes zur Arbeit dort und Unterbringung des Archivs noch nicht erreicht werden. Rektor und Senat haben in einer Sitzung im April 1931 aber erneut Stellung zu den Plänen unserer



Hangvollen ersten Namen wie Hedwig Bachmann, Gerda von Below, Clara Müller-Jahnke und Albert Schwarz vertreten; und auch der Roman braucht sich nicht mit Richard Bofz zu bescheiden, er kann einen Mann wie Johannes Höfner aufweisen, der, ähnlich wie Hans Hoffmann, die Poesie der Heimat in einer ganzen Reihe von bodenständigen Werken aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt hat. Nicht zuletzt in dem „Buch von Heimat, Wanderschaft und Liebe“, dessen eigentliche Ueberschrift „Deutsche Seele“ lautet. Und diese Seele ist zunächst echt pommerisch. Von seinem Mühlenhügel, wo er die Gießel hütet, erlebt Karl Asmus, der Webersohn, nicht bloß die enge Heimat mit jedem Haus und jedem Hund, mit jedem Mann und jedem Kind, mit der ganzen großen und heimlichen Natur, nein, alles auch von vornherein mit seinem beherrschenden Gegensatz, mit dem Wind und dem Salzhauch der See als der Stimme der Ferne und der ewigen Sehnsucht, mit der Arbeit und dem freien Spiel, vor allem mit dem Dorf, das durch ein Flottenmanöver an das Vaterland und die Welt, an die Idee des Ganzen in freundlichem und feindlichem Sinne geleitet wird. Und wie in dem kleinen Asmus nur erst dumpf, so lebt in den Dorfbewohnern allen mehr oder weniger frei die Einheit und der Gegensatz von Heimat, Vaterland und Welt, von Genüge und Sehnsucht, von Liebe und Haß, von Arbeit und Spiel; alle besitzen sie etwas, was über den Alltag hinausgeht: der Weber hat die Welt gesehen und schlägt seine ganze Sehnsucht in das Streben für seinen Jungen, der Pastor sucht das Tüchtige in jedem begabten Kinde zu fördern und freut sich, wenn Superintendenten und Großreeder seiner Prägung sich dankbar erinnern, der Afrikaner August Gottschalk hat gegen die Hereros gekämpft, kennt die Engländer und reißt die Jungen im Anblick der deutschen Flotte in den alles beherrschenden Vaterlandsgedanken hinein. Das ist das Große an diesem Buche, daß die Seele lebendig und unbeirrt wächst von dem immer klarer sich entwickelnden Id. in die Familie, die Schule, die Kirche, den Stand, die Genossenschaft hinein, in die Freiheit, in Kampf und Liebe — und gleichzeitig vom Elternhaus über Dorf und Stadt hinaus in immer größere Räume und Gemeinschaften, bis Wanderschaft die Brücke schlägt von der Oder an den Rhein und an den Bodensee, vom Handwerk über die Fabrik zur Zeppeleinwerft, von der Heimat bis an die Grenzen des Vaterlandes, vom Volk zur Menschheit — und um alles her ein Leuchten: die ewige Selbstgewalt, die uns bestimmt und begrenzt zur Stunde der letzten Entscheidung, da Volk und Vaterland aufrufen zum höchsten, heiligsten Opfer. So spricht das Dorf, so die kleine Seestadt, so die große Industriewelt. Und die deutsche Seele liebt und träumt, fällt und steigt, entsagt und bezeugt — eine einzige Hymne auf die Kraft und die Schönheit, auf den Grund und den Geist des deutschen Namens. Unwillkürlich kommt uns beim Lesen der Gedanke an den Braunschweiger Magus. Keine schwächliche Nachahmung stört. Wer könnte Raabe überhaupt nachahmen! Doch Geist von seinem Geiste ist in dem

Buch, ein Dichter vom Stamm der ewigen Träumer, darüber hinaus aber auch vom Holz herzhafter Männlichkeit.  
Hermann Bloch.

Der Damastweber Asmus, Karls Vater, und Schlossermeister Bolduan, Karls Lehrherr, zwei Proben aus Johannes Höfners Roman „Deutsche Seele“ (J. Engelhorn's Nachf.).

„Indessen saß der Damastweber an seinem Stuhl und wirkte die letzten Ellen an dem Gedeck für den Herrn Landrat in der Stadt, ein klares Muster von Rosen- und Myrtenkränzen; denn es war für seine jüngste Tochter zur Hochzeit. Zur Linken vor den Fenstern blühten Nelkenstöcke rot wie Blut und weiß wie Schnee, ein Flügel stand offen für die milde Luft und klirrte leise, wenn der Wind dagegen stieß. Und Asmus saß über die Leinwand gebeugt, ließ die Pedale gehen und spreizte die feinen Fäden der Kette bald so, bald so, ließ das blanke Schiffelein hindurchschnellen und schlug den Ramm klappernd und im Takt gegen den Schuß, spielte auf den hölzernen Tasten am Untergefell mit den Fingern wie der Kantor auf der Bodentlavatur der Orgel, und all die Fäden ordneten sich wie Lüne zur Melodie, rannen aus dem oberen Stockwerk durch die vieredig durchbrochene Decke über Balken, Stifte, Näder und Musterblätter und fügten sich dem Willen des Meisters, daß keines anders lief, als ihm vorgeschrieben war. Und der Weber nannte das eine fromme Arbeit und meinte, daß aller Weber oberster Meister der allmächtige Herrgott sei, der sitzt an seinem Bestuhl im Himmel und webt aus Kette und Einschlag das Leben der Menschen und der Völker.“

„Und nun stand Karl Asmus in Meister Bolduans Werkstatt am Schraubstock und mühte sich um den Feilstrich, daß er gerade würde und gleichmäßig an der Kante scharf und ohne Grat. Denn der Strich war die Grundlage für die ganze Schlosserei; aus dem Strich wuchs die Fläche und aus der Fläche der Körper. Aus dem Strich wurden die Rundungen und Schweifungen, die kunstvoll geschlungenen Verzierungen und Arabesken, denn wo Kunst war, mußte auch Schönheit und Gefälligkeit sein. Nach der Feile kam die Drehbank wie in der Schule nach der Schiefertafel das Schreibheft, nach dem Buchstabieren das gefällige Lesen und nach dem Zählen das Dividieren und Multiplizieren und die kniffligen Aufgaben. Es war ein weiter Weg bis zum Kunstwerk, dem Schloß, das aller Diebeslist spottete.

Und mit dem Höchsten fing Meister Bolduan seine Unterweisung an, holte das blanke Schloß aus dem Schrant neben der Drehbank, ließ es im Licht blinken und blihen, drehte den Schlüssel und ließ es gehen, vier Riegel nach vorn und zwei Riegel nach oben und unten, die Widerhaken auseinanderpreizen, und es war kein Knacken und kein Quietschen und kein Schnappen zu hören, es war, wie wenn ein Augenlid auf und nieder schlägt. Und der Meister sagte: „Siehst du, Karl, das macht heute unter Hunderten kaum einer. Die Maschine hat die Kunst tot-

gemacht und die Leute faul. Es gibt wenig Meister und viel Pflücker, und die Zeit ist vorbei, da die Kunst nach Brot ging; heut geht sie nach Geld verdienen ohne Schweiß, und Redlichkeit ist selten geworden. Besser eines von Grund auf, als von vielem etwas; wer eins von Grund auf kann, der kann alles. Bei der Sache muß einer sein; das ganze Herz und der ganze Kopf muß der Arbeit gehören. Man darf die Gedanken nicht spazieren gehen lassen. Arbeit ist Arbeit, und Feierabend ist Feierabend. Einen Riegel feilen und keinen vor das Herz legen, das bringt Verdruß.“

## Deutsche Heimatbücher.

Pommersche Heimatpflege. 2. Jahrg., Heft 2, Juli 1931. Stettin, Landeshaus.

Das zweite Heft des 2. Jahrgangs der vom Landeshauptmann von Pommern herausgegebenen Zeitschrift „Pommersche Heimatpflege“ erscheint etwas vorzeitig, einmal mit Rücksicht auf die großen Schulferien, in der Hauptsache jedoch, um rechtzeitig zur Hand zu sein zur Ehrung zweier Persönlichkeiten, deren Lebenswerk mit unserer Heimatprovinz eng verknüpft ist. Am 16. Juni 1931 beging Professor D. Dr. Martin Wehrmann — dessen Name wohl jedem Pommer bekannt ist — seinen 70. Geburtstag, und diesem Ereignis entsprechen denn auch die drei ersten umfangreichen Beiträge. Aus der eindrucksvollen Arbeit von Staatsarchivdirektor Dr. Randt, Stettin, schält sich die Persönlichkeit des Jubilars und seine umfassende Tätigkeit als Geschichts- und Heimatforscher mit bisher noch nicht erreichter Klarheit heraus. Professor D. Dr. Wehrmann, Stargard, steuert selber einen beachtenswerten Aufsatz über „Die landesgeschichtliche Forschung in Pommern von 1920 bis 1930“ bei, während Oberstudienrat Dr. Steffens, Marienburg, dem Jubilar wieder seinen Beitrag über „Johann August Sack“ widmet, den ersten Oberpräsidenten Pommerns, bedeutenden Verwaltungsreformer und Mitarbeiter des Freiherren vom Stein. Sacks Todestag jährte sich nämlich zum hundertsten Male am 28. Juni 1931 — einen Tag vor Steins hundertstem Todestag — und sein Grab befindet sich in Pommerns Hauptstadt Stettin. Der reifliche Inhalt des Heftes gilt wieder der Gegenwart, indem Universitätsprofessor Dr. Schmitt, Greifswald, über „Die Aufnahmen des kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Greifswald im Regierungsbezirk Stralsund“ und Bibliotheksrat Dr. Cassen, Greifswald, über die viel zu wenig bekannte „Niederdeutsche Abteilung der Universitätsbibliothek Greifswald“, die in diesem Jahre gerade fünfundsiebzig Jahre besteht, berichten. Mit Rücksicht darauf, daß für die Ende August d. Js. in Stralsund stattfindende Tagung der Arbeitsgemeinschaft pommerscher Museen als Hauptthema „Das Heimatmuseum und seine Besucher“ vorgesehen ist, steuert der Direktor des Stralsunder Heimatmuseums, Dr. Adler, Stralsund, eine ebenso betiteltete Arbeit zur Einleitung der Aussprache darüber bei. Das Heft

Gesellschaft genommen und ihr reges Interesse erneut bekräftigt.

Auf der Festigung des Reichsverbandes der deutschen Presse im April 1931 im Konzerthaus Stettin wies der Herr Präsident unserer Gesellschaft in seiner Rede eingehend auf die Gründung, Aufgaben und Ziele der Gesellschaft für Zeitungskunde und Buchdruck in Pommern hin.

Damit für wissenschaftliche Arbeit wertvolles Material greifbar wird, wäre es sehr erfreulich, wenn die in der General-Landschaft zu Stettin vorhandene und für eine Benutzung schwer zugängliche Spezialliteratur (s. besonderes Blatt) unserer Gesellschaft übereignet werden könnte.

Aus Passau wurde uns zum Kauf eine Stralsundische Zeitung aus dem Jahre 1763 angeboten. Wir erstanden sie zum geringen Preis von 2,— RM., da es sich ja um kein sehr seltenes Blatt handelt. Herr Archivar Dr. Kupke, Stettin, schenkte unserer Gesellschaft ein Exemplar der Stettinischen Zeitung von 1798 und eine Nummer des „Schwedter Anzeiger“ von 1840.

Vom „Bericht durch Pommern“, der ersten Veröffentlichung unserer Gesellschaft, wurden inzwischen weitere fünfzehn Exemplare abgesetzt.

Den Untergang der Wernigeröder Bücherei verfolgten wir mit wehem Herzen. Manch pommerscher Druck wird voraussichtlich nummehr der Bearbeitung entzogen werden. Der Käufer der unschätzbaren Bücherei, Antiquar Martin Dreslauer, Berlin, versprach zwar, von dem Verbleib der Pommern betreffenden Stücke Nachricht zu geben, doch ist dem Verschwinden der einzelnen Drucke damit ja kein Riegel vorgeschoben.

Die von Herrn Dr. Eggert im Auftrage der Historischen Kommission bearbeitete pommersche Bibliographie wurde bisher ohne Feststellung des Druckvermerks aufgenommen. Für seine Weiterarbeit sagte Herr Dr. Eggert in liebenswürdigem Entgegenkommen aber zu, die Druckorte und Drucker mit festzulegen, so daß im Sinne unserer Arbeit sogleich viel Bortarbeit geleistet werden wird.

Um mit der Aufnahme der pommerschen Drucke in der Universitätsbibliothek Greifswald schneller voran zu kommen, wird dringend eine Hilfskraft benötigt. Falls der Vorstand nichts dagegen einzuwenden hat, soll eine sehr empfohlene und mit der Materie vertraute Kraft sogleich damit betraut werden. Bei der bisher geübten Sparsamkeit wird aus den vorhan-

den Mitteln der Gesellschaft die Arbeit ohne größere Schwierigkeit bezahlt werden können.

Als neue Mitglieder traten der Gesellschaft bei: die Firma C. G. Hendes G. m. b. H., Kösslin, die Swinemünder Zeitung (Inh.: W. Frißche), Swinemünde, der Altammer Landbote, Altdamm, die Belgarder Zeitung (Gustav Klemp Nachf.), Belgard, die Camminer Kreiszeitung, Formazin & Anauß, Cammin.

Ein Werberundschreiben ging im Mai 1931 an die pommerschen Drucker und Verleger heraus. Es ist damit zu rechnen, daß die Anzahl der Mitglieder sich ständig weiter erhöhen wird. Die Sitzung der pommerschen Verleger in Binz am 27./28. Juni und die Hauptversammlung der Buchdruckerbesitzer Deutschlands im September 1931 in Swinemünde wird zur Werbung erneut Anlaß geben.

So stehen wir mitten in der Arbeit, die wir, verflochten mit der Notzeit der deutschen Wirtschaft, trotzdem mit frohem Mut anpacken, um sie zu gutem Ziel zu führen.

(Schluß folgt.)



enthält wieder eine achtfache Bildbeilage mit einer neuesten Aufnahme von Martin Behrmann sowie einem guten Bilde von Saak und mit der Faksimilewiedergabe eines Briefes von Saak an Stein mit Handbemerkungen des letzteren. Mitteilungen, Tagungsberichte und Buchbesprechungen runden den Inhalt ab. Der Preis des in allen Buchhandlungen erhältlichen Heftes beträgt nur 0,50 RM.

**Kurt Hued:** Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat und der angrenzenden Gebiete. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Band I: Der Wald. Mit 46 farbigen Lichtdrucktafeln und 82 Kupfertiefdrucktafeln sowie zahlreichen Textabbildungen. (Hugo Bermühler, Verlag, Berlin-Lichterfelde. Geb. 100,— RM.)

Schon die ersten Lieferungen dieses großangelegten Werkes erregten berechtigtes Aufsehen. Sie sind vor Jahresfrist an dieser Stelle gewürdigt worden. Jetzt, zum Jubiläum der Herausgeberin, liegt der erste Band, der den Wald behandelt, abgeschlossen vor. Dieses in jeder Hinsicht glänzende Werk übertrifft weitaus die kühnsten Erwartungen. Was den Wertteil anbelangt, so verdient es besonders betont zu werden, daß Dr. Kurt Hued die Ergebnisse wissen-

schaftlicher Forschung so klar zu formen versteht, daß neben dem Fachgelehrten jeder gebildete Laie, sofern er für die Natur nur einige Teilnahme aufbringt, durch diese Darstellung angezogen und gefesselt sein muß. Hier wird der deutsche Wald, als Ganzes genommen, aber auch in seinen besonderen Einzelheiten lebendig. Wir hören von seinem Werden, beeinflusst durch den Menschen, bedingt durch Klima und Boden, und begreifen nun die natürlichen Bedingungen, die den heutigen Zustand schufen. Den Verhältnissen der Waldbäume zu einander wird die gleiche liebevolle Beachtung geschenkt wie etwa den Pflanzengemeinschaften, wie die einzelnen Waldarten sie lieben und herausbilden.

Parallel zum Text läuft ein Bildteil, den man in jeder Hinsicht nur als Höchstleistung werten kann. Die photographische Platte liefert in jedem Falle die Unterlage, eine Urkunde der Natur. Gegenstand und Ausschnitt jedes Bildes verraten das künstlerisch geschulte Auge, das sie schuf. So Vollkommenes wies noch kein botanisches Werk auf. Wie Deutschen haben alle Ursache, uns über diese Leistung des heimischen Buchmarktes zu freuen und stolz zu sein auf das große Werk von der Pflanzenwelt der deutschen Heimat.

ein Werk Hauptners vor uns haben. Michaelis 1868 ließ er sich pensionieren. Nach Angabe des Herrn Oberpostsekretärs a. D. Spielberg ist der Künstler 1877 oder 1878 in Kolberg gestorben.

Ein ganz hervorragender Maler war auch Julius Jury. Er stammt aus einer Künstlerfamilie. Der Vater, jung gestorben, war Kupferstecher, ein älterer Verwandter Bildhauer. Julius Jury trat am 5. Dezember 1836 in die Steindruckerei von Hendeke, um die Lithographie zu erlernen. Nach beendeter Lehrzeit entließ ihn sein Lehrer mit dem Wunsche, daß Jury in seinem Fleiß und guten Betragen fortfahren und dem berühmten Verwandten nachstreben möge. Gemeint ist hier der berühmte Kupferstecher Jury, der in Gemeinschaft mit Gerike die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin in Kupfer getrieben hat. Schon während seiner Lehrzeit hatte Jury den Unterricht des Malers Hauptner genossen. Anfangs wandte er sich nach Halle, später nach Edinburgh, London und Rom. Als der angehende Künstler über die nötigen Mittel verfügte, besuchte er die Münchener Akademie. In der Illustrierten Zeitung veröffentlichte der Künstler öfter Landschaftsskizzen, reizende Bildchen aus dem Schwarzwalde. Als Frucht des italienischen Aufenthaltes erschienen in Frankfurt am Main italienische Landschaften in Delfarbendruck. Auch in der Münchener Kunstausstellung 1873 war ein Genrebildchen ausgestellt. Jury beschäftigte sich vorzugsweise mit der Malweise der berühmten Italiener des 14. und 15. Jahrhunderts. Sehr gesucht waren seine Kopien berühmter Gemälde. Für diese Zwecke beschäftigte Ludwig II. von Bayern unseren Künstler mehrere Jahre. Es handelte sich um berühmte Werke des Louvre in Paris. Im späteren Alter erinnerte sich Jury an die ihm und seinen beiden Schwestern durch die Freischule gewährten Wohltaten. Aus Dankbarkeit schenkte er unserer Stadt die fünf Gemälde:

Murillos berühmte würfelnde Bettelungen, zwei Madonnen von van Dyck und Murillo, Tizians zwei Faune und Simson und Delila.

Diese Kopien trafen im Dezember 1879 als schönes Weihnachtsgeschenk ein und wurden im Rathausaal aufgestellt. Jury hoffte, talentvollen Schülern hiesiger Stadt gute Vorbilder geliefert zu haben. Es geht hieraus hervor, daß die Bilder wohl für Lehranstalten bestimmt waren. Auch später noch bekundete Jury seine Anhänglichkeit an Köslin durch Schenkungen von Gemälden. Im Stadtverordneten-Sitzungssaal sind die beiden Originale Diana mit ihren Gefährtinnen und Herodias und Salome mit dem Haupte des Johannes. Zu letzterem großen Gemälde hat die Stadt eine Beihauer geleistet. Es wurde im April 1885 eingerahmt und aufgestellt. Wohl mancher wundert sich, daß eine so schaurige Tat im Bilde verewigt worden ist. Wer aber die Geschichte Köslins kennt, sieht in dem Bilde die enge Beziehung zu dem Wappen unserer Stadt. Körperliches Leiden setzte dem rastlosen Schaffen ein Ziel. Wiederholt besuchte der Künstler Köslin. Bei seinen engen Beziehungen zu unserer Stadt war es kein Wunder, daß der alternde Künstler in Köslin seinen Ruheort aufschlug. Am 15. Januar 1893, einem Sonntag, trug man die Leiche Jurys von der Karlstraße hinaus zum alten Kirchhof. Der Künstler soll sich einst geäußert haben, daß er die nach seinem Tode nicht verkauften Bilder der Stadt vermachen werde. Sein wenig gepflegtes Grab ist von einem Eisengitter umschlossen. In ihm ruht auch Pauline Jury, die Schwester. Sie starb am 27. Februar 1902 im Städtischen Krankenhaus an Herzlähmung und wurde am 1. Uhr Sonntags von der Leichenhalle des Krankenhauses beerdigt.

Nur wenige Kösliner wohl erinnern sich der beiden Künstler Hauptner und Jury. Möge diese Zeilen dazu beitragen, daß diese für das Kunstleben unserer Stadt so bedeutenden Männer nicht der Vergessenheit anheimfallen!

## Zwei Kunstmaler Köslins.

Von Kurtzrod, Konr. i. R., Köslin.

(Nachdruck verboten.)

Auf einem verwitterten Marmorkreuz des alten Kirchhofes lesen wir den Namen „Julius Jury, Kunstmaler“. Etwas weiter, der Schützenstraße zu, steht auf weiter Rasenfläche ein eiserner Ständer mit zwei Tafeln. Es ruhen hier Hauptners Kinder. Jury und Hauptner, zwei bemerkenswerte Persönlichkeiten der Kösliner Kunstgeschichte! Viele Bildwerke beider Männer finden sich im Rathaus, im Gymnasium, im Heimatmuseum, in der Kirche und im Seminar.

Hauptner wurde 1831, nachdem er einen vierjährigen Kursus an der Akademie der Künste in Berlin durchgemacht hatte, als Zeichenlehrer am hiesigen Gymnasium angestellt. Er besaß sehr günstige Zeugnisse. Sein Hiersein wurde mit Freuden begrüßt, da es ja bis dahin an einem eigentlichen Zeichenlehrer gefehlt hatte. Im Jahre 1817 weilte hier auf ihrer Durchreise die Prinzessin Charlotte, die nachmalige Kaiserin von Rußland. Als dieselbe am 15. Juni ihre Reise nach Rußland fortsetzte, wurde sie beim Ersteigen des Gollen von einer jungen Jazmunderin, Anna Lassahn, durch ein Festgedicht geehrt. Die fürstliche Braut löste die goldene Kette von ihrem Halse und schenkte sie dem jungen Mädchen, das im Jazmunder Brautstaat erschienen war. Diesen Vorgang hat der Maler Hauptner benützt in dem Gemälde „Vaterseggen vor der Trauung“ (1836). Man sieht auf dem Bilde ein Jazmunder Brautpaar, welches sich zum Gang nach der Kirche rüstet. Der Vater des Bräutigams erstet für diesen den Segen Gottes, während die Mutter die glückliche Braut mit der von der Prinzessin geschenkten Kette schmückt. Das Bild war für die Kaiserin von Rußland bestimmt, wurde aber vorher in der Kunstausstellung zu Berlin ausgestellt. Das Gemälde gefiel Friedrich Wilhelm III. Er wünschte eine Kopie. Der Künstler erhielt von der russischen Kaiserin als Aufmerksamkeit 1837 einen wertvollen Brillantring.

Pfingsten 1825 wurde am Gymnasium Dr. Johann David Benjemann angestellt, eine überaus tüchtige Kraft für Mathematik und Physik, freiwilliger Jäger von 1815. Er war auch der Schwiegersohn der berühmten Schauspielerin Hendel-Schütz. Benjemann wohnte Böttcherstraße 16. Er starb am 31. März 1857 und ruht in der Nähe der Kapellenreihe des alten Friedhofes. Ihrem hochgeschätzten Lehrer widmeten die dankbaren Schüler das im Gymnasium befindliche Bild, ein Werk des Malers Hauptner. Von gleicher Hand ist auch das in Del gemalte Bild David Ruhnens, ein Geschenk der Primaner zum 25jährigen Jubiläum des Gymnasiums (1846). Ruhnens, Philologe und eine Zierde der holländischen Universität Leyden, war geborener Sinterpommer. (Der Vater in Holz)

Wenden wir uns nunmehr der Marienkirche zu. Auf dem rechten Seitenthor hängt das lebensvolle Bild des Oberpredigers Naag. Am 1. Juli 1863 feierte dieser würdige Geistliche sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Magistrat ehrte ihn durch Ueberreichung des prächtigen Delgemäldes, vom Kunstmaler Hauptner hergestellt. Hierfür erhielt dieser 100 Taler. Der Rahmen kostete 35 Taler. Naag war 40 Jahre im Dienste der Stadt und starb am 29. Oktober 1871. Eng verbunden mit dem Buchwald ist der Name Lademann. Dienstfeier, Pflichttreue, unerschütterliche Rechtlichkeit erwarben ihm den Titel eines Agl. Oberförsters. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte er 1827. Der Polizeidirektor Braun überreichte dem Jubilar im Sitzungssaal das ihm verliehene Allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse. Beim Ausscheiden aus dem Amte ehrte die Stadt den treuen Beamten durch das im Heimatmuseum befindliche Delgemälde, ein prächtiges Werk Hauptners. Eine Zierde unseres Seminars war der Seminarlehrer Henning, ein echter Pestalozzianer, ein Feind alles iden Einpaulekens von Wissenstoffen. Die Gründung einer Kleinkinderbewahranstalt, einer Sonntagsschule, eines freiwilligen Lehrervereins sind sein Werk. Auch die stellvertretende Leitung der städtischen Schule lag in seinen Händen. Außer durch Ordensauszeichnung wurde Henning durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Köslin geehrt. Auch ihn hat der Kunstmaler Hauptner im Bilde verewigt.

Nun zu den größeren Werken dieses Künstlers. Sein bedeutendstes Gemälde ist wohl das Altarbild der Marienkirche. Hauptner begann die Arbeit 1857. Wie so oft im Leben, fehlte es auch hier nicht an Neidern, die den Wert des Bildes herabsetzen wollten. Hauptner fandte es zur Begutachtung nach Berlin. Die Berliner Jury sprach sich lobend aus. Der Direktor der Königl. Museen, Dr. Gustav Waagen, schätzte das Kunstwerk auf 12—1500 Taler. Der Künstler erhielt aus Kirchenmitteln 1275 Taler. Der Kunstverständige Geheimrat Lemke, Stettin, zollte dem Bilde volle Anerkennung. Noch ein Altarbild, das der Streiker Kirche, ist von Hauptner 1839 gemalt worden.

Noch möge von Hauptner erwähnt werden, daß er unseren um die Stadtgeschichte so verdienten Chronisten Benno durch einen Nachruf in Gedichtform geehrt hat. Bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums (13. Juni 1853) erhielt Bürgermeister Braun den Charakter eines Geheimen Regierungsrats. Auf Veranlassung des Gemeinderats wurde Brauns Bildnis im Sitzungszimmer des Magistrats aufgestellt. Ich vermute, daß wir auch hier

*mit Hauptner  
gemalt  
Prinzessin  
Charlotte  
Jazmunderin  
Anna Lassahn  
Böttcherstraße  
16  
3.8.57*

*in Köslin auf dem Kirchhof  
am 15. 6. 1876 + (Hauptner ein  
paralytischer Zustand durch anhaltenden  
Krankheit)*